Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 3 (1941)

Heft: 1

Artikel: Geschichte des Hofes Hertig im Untern Frittenbach : im Auftrag der Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern verfasst

Autor: Rubi, C.

Kapitel: Mehr Gras, weniger Getreide

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-238985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	Einnahmen		Ausgaben	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Januar	251	40	300	15
Februar	1260	—	1116	67
März	333	—	284	70
April	867	—	256	05
Mai	97	—	129	75
Juni	313	13	302	55
Juli	218	50	259	67
August	150	75	137	—
September	100	—	187	30
Oktober	70	30	65	62
November	1692	—	922	15
Dezember	178	70	236	75
Zusammen	6931	78	4208	36

Unter den Einnahmen figuriert ein 850-Fr.-Rückzug aus der Bank. Der Betriebsüberschuß stellte sich also auf 1873,43 Fr.

Mehr Gras, weniger Getreide.

Unter den alten Papieren findet sich auch ein Pergamentblatt, auf dem in kaum leserlichen Schriftzügen von Ulrich Hertig folgendes hingesetzt worden ist: «Den 10. Hornung 1799 hab ich Underschribener dem Kasper Jost das Graß, so auff der Schürmat wachst, für ein Sommer lang zu kauffen geben. Deises soll er in des Verkeüffers Hauß verfuhren und der Mist soll dem Verkouffer zudienen, doch aber ist dem Köüffer erlaubt, die Schoreten in den Weier wärffen zu können. Ferner ist ihm versprochen, in dem Hüßli das kleine Stübli und das Näbengaden gerauet (ruhig, ohne Beeinträchtigung zu benutzen) der nötige Platzg in der Kuchi und Käler, Härd für Häröpfel ohne Mist, Härd für Anpflantzung der nötigen Härdspiß und Mesti darzu. Die Behusung währt so lang das er Gras het. Allso ist deißer Kauff beschehen für nüntzig Kronen Bernwährung, welches der Kouffer, wan ers genutzt han wird, allsobald zu erlegen schuldig sein sol. Der Verköüffer verspricht dem Köüffer, wan es der Kuh wuchentlich mehr als siebenundzwanzig Batzen zwei Krützer kostet, wöll ers vergüten. Hingegen verspricht der Käüffer, daß er wan der Kuh wuchentlich nicht 25 Batzen kostet, so wöll er nach der Billigkeit noch ein mehrers geben.

In Frittenbach Ulrich Hertig».

Aus diesem Grasverkauf kann ersehen werden, wie wenig der Bauer damals auf der Milchproduktion und der damit zusammenhängenden Viehzucht gehalten hat. Der Berner Bauer war eben zu jener Zeit zur Hauptsache ein Getreideproduzent. Da er zudem sozusagen alles, was er an Nahrung und Kleidung benötigte, auf dem Hof hervorbrachte, brauchte er der

Geldversorgung viel weniger Beachtung zu schenken, als dies heute der Fall ist. Die Geldwirtschaft nahm bei uns erst mit dem Maschinenzeitalter und dem Aufkommen der Talkäsereien ihren Anfang. Dadurch wurde natürlich die Naturalwirtschaft immer mehr verdrängt. Wie der «Bund» in einer Nummer vom Jahre 1859 berichtet, sind «die Käsereien die eigentlichen Quellen des Wohlstandes der Bauernsame» geworden, d. h. die guten Käse- und Milchpreise brachten unverhältnismäßig mehr Geld ins Bauernhaus, als dies früher beim Getreidebau der Fall gewesen war. Welchen Einfluß diese Erkenntnis auf den Viehstand und damit auf den Grasbau hatte, läßt sich ermessen. Der Landwirt trachtete von jetzt an danach, möglichst viel melken zu können. Also mußte die Zahl der Kühe und der Milchertrag jedes einzelnen Tieres erhöht werden. Im Hausbuch von 1872 sind der Ankauf von 125 Pfunden deutschen Kunstdüngers gemeldet und in den achtziger Jahren mußte den Käsereimitgliedern «streng untersagt werden, den Kühen weder rohe noch gekochte Kartoffeln zu füttern».

Die Dreschergebnisse aus den Jahren 1874 und 1895, aufgeschrieben von den jeweiligen Hofbesitzern, verdeutlichen uns selbst für diesen beschränkten Zeitraum den Niedergang des Getreidebaus im Frittenbach.

	1874			1895		
	Mütt	Mäs	hl	Mütt	Mäs	hl
Korn	107	—	179,90	50	10	85,47
Roggen	8	2	13,73	3	—	5,04
Sommerweizen	11	6	19,33	—	—	—
Haber	6	—	10,09	4	10	8,13
Gersten	—	11	1,54	1	7	2,66
Total	133	7	224,59	60	3	101,30

Aber auch die Samenfrucht anderer Feld- und Ackerpflanzen ist hier im Laufe dieser Jahre in Abgang gekommen. 1873 noch hat Christen Hertig ein halbes Mäs Hirse, jener seit urdenklichen Zeiten bekannten Breikörner gewonnen, aber von da an verschwindet sie. Und nach ihr, mit dem Aufkommen des Petroleumlichtes bald einmal auch der Reps, da man ja das Lewatöl nicht mehr benötigte. Wiederum wollen wir Zahlen sprechen lassen. Sie sind ebenfalls den schon erwähnten Dreschergebnissen entnommen:

	1873			1874			1895		
	Mütt	Mäs	hl	Mütt	Mäs	hl	Mütt	Mäs	hl
Klee	—	1¼	0,17	—	2	0,28	—	5	0,70
Bärsetten	1	—	1,68	—	4	0,56	—	—	—
Schmähle	1	8	2,80	—	6	0,84	—	—	—
Reps	—	3	0,42	—	3	0,42	—	—	—
Hirse	—	½	0,07	—	—	—	—	—	—
Erbsen	1	8	2,80	—	9	1,26	—	3	0,42

Einzig der Kleesamen hat eine Zunahme erfahren und zwar eine sehr wesentliche. Natürlich hat dann gegen das Ende des Jahrhunderts zu auch der Kartoffelbau eine starke Erweiterung erfahren. Noch in den siebziger Jahren scheinen die Erträge nicht gerade überwältigend gewesen zu sein. Man hat sich recht ausgiebig der gedörrten Erdfrüchte bedient. Eine «Härdöpfeldrücki», wie sie damals verwendet wurde, um die gekochten und geschälten Kartoffeln zu zerkleinern, befindet sich heute noch im obersten Speicherraum (s. Taf. X). Karl Hertig erhielt im Jahre 1869 von seinem «Schwecher-Vater Johann Fankhauser im Höchhaus, Gemeinde Trub als Ehesteuer» neben zwei Betten, einem Schrank und 2776 Franken an barem Geld auch «Acht Mäs dürre Erdäpfel» geschätzt zu 24 Franken.

An Gerätschaften, die dem Getreidebau dienten, konnte Jakob Hertig 1779 mit dem Hofe übernehmen: «Ein Pflug, samt Zubehörd, fünf Sichlen, fünf Ackerhauen, zween Häüfleinrechen, die Rönlen, der Getreidekorb». Das Notizbüchlein aus den 1870er Jahren, enthaltend eine Aufstellung sämtlicher Geräte und Mobilien zuhanden der Mobiliarversicherung führt an:

«Im Tenn:

8 Flegel	4 Fr.
1 Kornkorb	15 Fr.
1 Rönnle (5 Müthalter) .	15 Fr.
3 Wannen	20 Fr.
6 Reitern	6 Fr.
2 Gabeln	1 Fr.»

Von den vorhandenen Sichlen haben anlässlich der Hofübergabe Karl drei und Friedrich zwei erhalten. Ein Sichelständer, wie er jeweils während der Ernte auf dem Acker draußen verwendet worden ist, befindet sich heute noch im obersten Speicher (Abb. 19). Beibehalten hat man damals

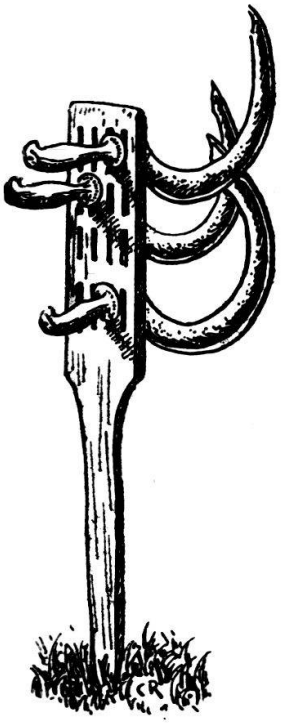
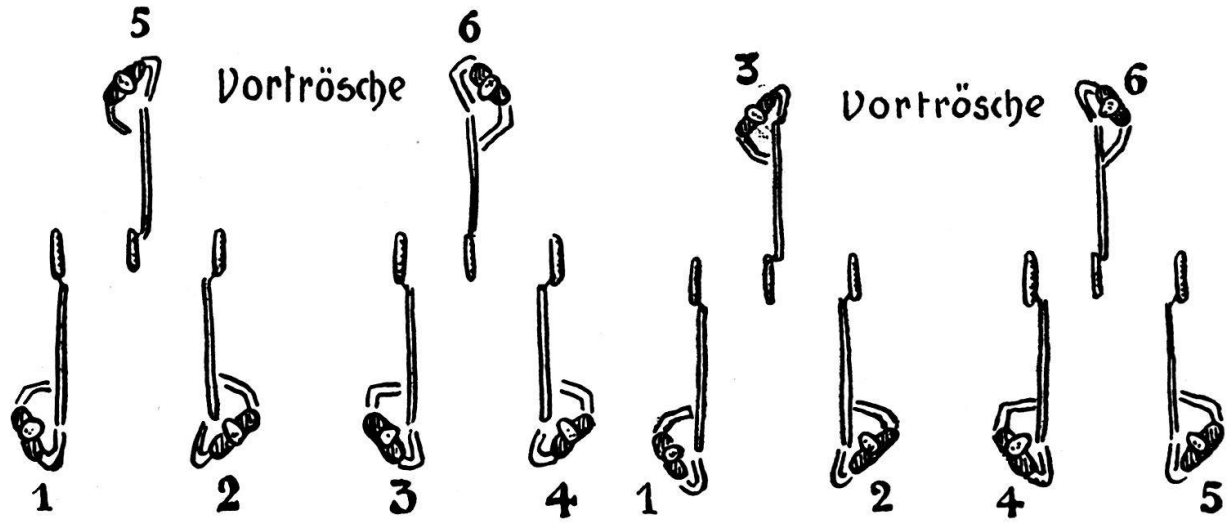


Abb. 19. Solche Sichelständer steckte man an den Ackerrand. So gingen die Sicheln während des Nichtgebrauches weniger leicht verloren.

noch das Flegeldreschen. Wie es dabei zu- und hergegangen ist, wollen wir uns vom heutigen Hofbesitzer und seinem Vetter, dem schon oft erwähnten Riedberg-Simen erzählen lassen: «Garbe het e Größere vor Bühni is Tenn abegheit. Zum Maau öppe nüüne bis zächne. Die sy quer is Tenn gleit worde, d'Ähri ir Mitti u d'Storze er Wang nah. Bim längere Rogge hei si aube näbenang fürgluegt. Z'erschtischt isch pooset worde. Da hei gäng zwöi u zwöi mit de Flegle uf d'Ähri gschlage, zerscht uf eir Syte, u we me het gchehrt ghaa, o uf der angere Syte. Derby isch afe ds Meischte dervogschpreißet. Nachhär het me d'Garbe längs der Wang nah gleit. De isch der Saame imitts vom Tenn gläge. Mit e me Räche sy de di abgschlagne Ähri u söttige Züg abzoge u vo zwöine hinger im Tenn trosche worde. Derwyle hei zwöi angeri der Saame mit em verchehrte Räche uf ne Syte usegstooße.

Jetze isch agleit worde. Öpper het d'Garbe uf eir Syte ume quer is Tenn gleit un ufta. Es angers het se mit der Gable verspreitet. Zwöi angeri heis uf der angere Syte glych gmacht. Aber si sy echly hingernache cho, wäge de Ähri. Nachhär het ds Trösche chönne afaa. Bi üs het me nie meh weder z'sächse trösche. Im Afang hets gäng öppe tschaggeret. Erscht am zwöite, dritte Taag isch me de rächt i Takt cho. Drü u drü hei zäme gschlage. Eis vo dene isch Vortrösch gsy. Me het vor im Tenn agfange u de isch der Vortrösch süferli hingertsi u die angere nache, bis me isch hingeruus gsy. Die drü zäme sy es Riis gsy, di hei ei Tennshäufti gnoh u ds angere Riis die angeri Häufti. Es wären auso uf eir Syte vieri gstange un uf der angere zwöi. Schla het me uf zwo Arte chönne. Entwäder hei di drü vo eim Riis enangere nah gschlage u de die uf der zwöite Häufti o. Oder die vieri hei der Takt agää u d'Vortrösche hei ygschlage. Bi Löüebärgers isch o gäng z'sächse trösche



worde. Wil dert en aute Lidige Sämu gheiße het, hei mir Buebe de aube zum Takt vo dene Trösche gseit:

«Sämele, Sämele
Sämele, Sämele.»

Das Trösche z'Sächse wär also uf die zwo Arte gange:

We me hingeruus isch gsy, hei d'Vortrösche zrugg müesse a Afang. Dert hei si de Arvu um Arvu umegschlage, daß das, wo vorhär isch unger gsy, obe cho isch. So die ganzi Tennete. De isch me no einisch es Mau druber. Nachhär hei zwöi u zwöi zäme agfange ds Strou ufnäh, gäng mit beidne Häng Schübu um Schübu usgschüttlet, si uf nes Garbebang gleit u angeri derzue, bis me e Schoube het ghaa. We all Schoube si bunge gsy, het me si no einisch echlei trösche u de am Ähriänd gchnüpft.

Jetze isch öpper d'Stygleitere uuf uf d'Reiti u en angere het die Schoube mit der zwöizinggige Tenngable dür ds Reitiloch uechegää. Im Tenn het me d'Usschüttlete a ne Rieme taa u die o no uströsche. Näbe der Stygleitere obe uf em Bode isch ar Wang en Uhr ufzeichnet gsy u drinne e Zeiger, wo me het chönne dräije. Ds Achsli vo däm Zeiger isch dür d'Wang dür gange u änefür het es Fäderli uf e me Stellrad gchlepft, we me der Zeiger fürersch grückt het. Gäng, we e Tennete isch füür gsy, het dä, wo ueche isch ga d'Schoube abnäh, dä Zeiger um e ne Zahl wytersch gstellt. Am Abe het me de chönne abläse, wie mängi Tennete as me het drosche. Es het aube öppe achte bis zächne gää. Nam Zaabe, we d'Mäucher i Stall hei müeße, isch me ufs Mutze loos. Die Saamewälmli sy vor Wang füre gmacht u no einisch gfleglet worde. Derby sy äbe de die Fäse abenang gsprunge.

Bym Röndle hei schiergar vieri müeße sy. Eis het a der Röndle zoge, es angers isch mit der Ryttere uf der Röndle gsi, ds dritte het mit der Schufle gschöpft u ds vierte isch ar Ryttergable gstange u het dört gsiibt. Die Rytteregable wär e Aschtgable gsy, wo me het i d'Wang gsteckt gha. Dert druf isch bim Chorn d'Schlitzryttere bruucht worde, wil nume ds Reine druus het müeße. Das het ds Rytterchorn gää. Derby isch ds Blutte vom Chorn, also der Chärne ohni Spreüer, und öppis Rogge gsy. Me het früecher gwöhnlia echly Rogge is Chorn gsprängt.

Ryttere het me sibne bis achte gha. Di gröschte Löcher het der Habergatter ghaa. Ds Chornsiib isch äbe uf der Röndle bruucht worde. De het me es Wickesiib, u d'Schlitzryttere u ds Chleesiib gha. Ds Chleesiib het ganz, ganz reini Löcher ghaa. Bi der Rohrröndle isch ds schwärere Züüg früecher z'Bode gheit, weder die liechti Ruschtig. Gwöhnlia het me das, wo bis zu de Bei isch gläge, zum Schwääre gnoo u das wyter hinger zum Liechte. Ds Schwääre isch i Wannechorb taa worde. Dä het grad föif Mütt gfasset (s. Taf. VI).

Biedermeiertrögli. Es ist 1844 dem 10 jährigen Karl Hertig geschenkt worden und enthält heute die prächtigen Tischtücher. Zwei reichbemalte Truhen aus dem Anfang des 18. Jahrh. befinden sich noch im mittleren Speicher. Sie bedürfen aber der Auffrischung, um photographiert zu werden.

Diese Truhe ist 1779 vom Harrisberg her in den Frittenbach gezügelt worden. Sie ist auch heute noch angefüllt mit handgewobener Leinwand und steht im mittelsten Speicher.

Karl Hertig (1834—1926) und seine Frau Anna Barbara, geb. Fankhauser (1841—1923).
(Photo Aeschlimann, Langnau.)

Der Familientisch aus dem Jahre 1792 ist ein Prachtstück seiner Art. Schreiner, Drechsler und Schmied haben hier beste Arbeit geleistet. (Siehe auch Abb. 2.)

Die messingbeschlagene Familienbibel aus dem Jahre 1738.

Die Hofsiedlung vom Birbenwald herunter. Dem jenseitigen Hang entlang führen Bach und Strässchen: Eine Emmentaler-Landschaft in der Morgensonne.

Stöckli, Speicher und Haus. Am Hange oben Sonnberg und Ritz. Im Vordergrund das Geissbühlsträsschen.

Mit drei Ausnahmen stammen sämtliche photographischen Aufnahmen von Rob. Marti-Wehren, Bern.

Freigegeben am 20. 11. 40 gemäß B. R. B. vom 3. 10. 39.

E Maschine isch afangs i de sibezger Jahre ds erschtmal is Huus choo. Da het Held im Möriseghüsli so nes Wäse ghaa mit e me grüslige Rad dranne, fasch so höch wie ne Stube. A däm hei irere zwe müeße dräije. Speter het du Vatters Brueder z'Mungnou, der Ueli, e Trättgöppu zuechetaa. Dä isch albe uf der Bühni ufgstellt worde un es Roß het yche müeße. Das isch uf Brättli glüffe, wo sy uf ner Wälle gsy. Mit eme Läderrieme isch de d'Tröschmaschine i Gang bracht worde. Das Ygricht hei mer nume öppe zwöi Jahr bruucht. Nachär het me du ume gfleglet.

I de achzger, afangs nüntzger Jahr isch du i dä Stall näbem Roßschtu e Stehgöppu gmacht worde. Uf em hölzige Wänduboum isch es ysigs Chammrad mit hölzige Chämme agmacht gsy. Die het me sälber gmacht. Es het mängisch grad sächs, sibe abgsprängt. Im Wänduboum isch e Stange ygsteckt gsy, u vor a dere het uf di rächti Syte ume e Gable gluegt. Dadry het me grad es Roß chönne stelle. Es het nume e Chomet anne ghaa, d'Syteblatt u der Chrüzrieme sy usghänkt gsy. Mit eme Haagge isch di Gable a Chomet agmacht worde, de isch eine, mit em Rügge gäge Wänduboum, uf d'Stange gsässe u de isch die Gschicht i Gang cho. Es het grad usgseh, wie we ds Roß ar Stange würd stooße... So isch bis 1916 tröschet worde. Nume no ds Bänderstrou het me gfleglet. Das isch i zwe, drei Tage verby gange. Öppe drü Jahr isch du no der Dämpfer cho, bis me im nünzächni du ds Eläktrische het la yrichte.»

Das Dreschen dauerte meistens bis in den Christmonat hinein. So hatte sich Christen Hertig 1873 notiert: «Dreschen fertig den 26. Dezember.» Ähnlich 1895 auch Karl: «Dresche fertig Samstag, den 7. Dezember.» In jenem Jahre verzeichnete er folgende

«Röndleergebnisse:

Korn, schweres	42	Mütt	5	Mäs
Korn, liechts	8	»	5	»
Ritterkorn	7	»	10	»
(Roggen, Wicki).»				

Heute wird der Getreidebau auf unserem Hofe wieder ungefähr in gleichem Ausmaße betrieben wie in den neunziger Jahren. Sommerweizen und Hafer hat man zwar erst 1940 wieder gepflanzt. In diesem Sommer betrug die Anbaufläche für

Dinkel (Korn)	178	Aren
Sommerroggen	32	»
Sommerweizen	31	»
Hafer	30	»
	271	Aren

Die Dreschergebnisse der letzten Jahre beliefen sich im Mittel auf 90 bis 95 Hektoliter Dinkel und 7 bis 8 Hektoliter Roggen.

Entsprechend der Bodenverbesserung* und der Fortschritte im Düngwesen ist auch der Viehstand gewachsen. Auf der folgenden Tabelle vergleichen wir die Bestände der Jahre 1874 und 1940. Da heute die Ranflühmatten nicht mehr zum Hofe gehören, setzen wir die dortigen Stückzahlen in Klammern neben die hiesigen, um die Grundlagen des Vergleiches auf gleiche Basis zu bringen.

Viehbestand

	1874	1940
Kühe	9	12 + (4)
Jungvieh	0	7 + (1)
Pferde	2	3 + (1)
Schweine	4	10 + (4)
Schafe	10	— —

Aus den bisherigen Zusammenstellungen kann geschlossen werden, daß sich die Jahreseinnahmen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts vervielfacht haben müssen. Es ist nicht die Aufgabe dieser Schrift, die Rendite des Hofes zu bestimmen. Hingegen möchten wir durch einige Andeutungen darauf hinweisen, in welch gewaltigem Ausmaße die Maschine in diesem Jahrhundert, ja sogar in den letzten zwanzig Jahren das Anlagekapital und den Hofbetrieb überhaupt beeinflußt hat. Als 1919 der jetzige Besitzer das Heimwesen als Lehenmann übernahm, fanden sich nur folgende Maschinen vor:

Eine Mähmaschine, angeschafft 1901
Ein Heuwender » 1903/04.

Noch im selben Jahre wurde das Elektrische ins Haus geleitet und als Fonds perdu mußten gleich 3500 Franken hingelegt werden. Zugleich erstand man einen tragbaren Elektromotor zum Preise von 1700 Franken. Da sich aber ein Motor allein ungefähr gleich schlecht brauchen läßt, wie ein ungesatteltes und ungeschirrtes Pferd, und weil seit Generationen auf unserem Hofe besonders winterszeits mit Vorliebe in der Werkstatt gearbeitet wird, so benötigte man bald einmal eine Anzahl Hilfsmaschinen. Die nachfolgende Zusammenstellung erübrigt weitere Worte.

---

* Seit 1920 sind ungefähr 2000 Entwässerungsröhren in den Boden des Heimwesens getan worden. Sie alle hat Vater Hertig selber gegossen.

Gekauft		Fr.
1919	Tragbarer Elektromotor	1700
1919	Dreschmaschine	1000
1920	Brennholzfräse	150
1921	Röndel	350
1921	Drehbank in die Werkstatt	200
1925	Strohpresse	500
1926	Maismühle	650
1931	Langholzfräse hinter dem Speicher	300
1932	Bandsäge	420
1934	Güllenpumpe, Hochdruck	700
1934	Kugelgelenk-Stahlbandrohr, 300 m à 2.—	600
1934	Rohrkarren	80
1934	Zentrifugalpumpe	150
1935	Stemmapparat in die Werkstatt	150
1935	Mostpresse	250
1936	Saemaschine	450
1936	Dosenverschlußmaschine	180
	Zusammen	7830

So ist es nun gekommen, daß sich auf unserem Frittenbachheimet in vielem die alte und die neueste Zeit die Hand reichen. Das Haus selber verkörpert Bau- und Volkskunstperioden, die von der Gegenwart bis ins 17. Jahrhundert hinab reichen. Neben dem schier urgeschichtlich anmutenden Blockbau des Speichers aus dem Jahre 1720 steht eine Werkstatt, versehen mit modernsten Maschinen. Und die mit Leib und Seele an der Scholle hangenden Söhne photographieren den Flachsbrechet und entwickeln und kopieren in der Dunkelkammer eigenhändig die Bilder von dieser seit Jahrhunderten auf dem Hofe wiederkehrenden Verrichtung. Man hat nämlich hier nie aufgehört, Flachs zu pflanzen.

D'Flachsere, der Brächet u ds Wäbe.

Was der Vatter, ds Marti, Riedbärg-Sime u Löüebärger Rosetti wüsse z'prichte.

«Mir verzelles so, wies uf üsem Hof gäng isch gmacht worde, a angere Orte hei si vilicht ume anger Brüüch.

D'Flachsere wird mit der Pflanzig gfahre, we ds Wätter eine wohl will im Herbscht, süsch mueß me se de im Früehlig zwägmache. Gob me säit, macht me der Bode mit em Chnolleräche ganz rein. Näb em Blätz steit schon e Chübu mit em Flachssaame drinne*. Aber jetze müeße no d'Sattele gmacht wärde. Mit em Chnollerächestiel zeichnet me öppe chlaafterbreiti Streife der Längi na ab u nachhär macht mes der angerwääg grad glych. Das isch bim Flachs äbe nid ds Glyche, wi bim Chorn, dert mueß me breit Sattele mache, wyl me ds Chorn wyt wirft. Abzeichne mueß me d'Sattele wägem Zämesäije, der Flachssaame isch äbe gar unubersichtlich.

* Unter den Dreschergebnissen, wie sie Karl Hertig 1895 auf ein Zettelchen geschrieben hat, figurieren auch 6 Mäs = 84 Liter Flachssamen.